

Seit Du die Welten erschufst, Allmächtiger, den
Keiner erschaffen.

Ach, wer leihet mir Worte, wer nennt mir die Sprache,
in welcher

Ich zu sprechen vermag vom ewigen Wunder der
Liebe!

Erde und Himmel, ihr seit zu arm, es in Worte
zu fassen.

Darum erlühne dich nicht, o sündiger Odem der
Lippen,

Rede mit menschlichen Ton nicht von dem Wunder
des Himmels. —*)

Leo R.....

*) Die Anfrage des Herrn Verf. wird hiermit bejahend
beantwortet. D. Red.

Ein sicherer Führer.

Ueber das Capitel von der Astronomie haben wir
vor Kurzem in diesem Blatte die Acten für geschlossen
erklärt. Wir können es aber nicht übers Herz bringen,
unsre wißbegierigen Leser auf diesem weiten Felde
ganz rathlos umherschweifen zu lassen, vielmehr
fühlen wir uns verpflichtet, ihnen wenigstens einen
Führer zu empfehlen, welcher durch langjähriges
Wandern auf demselben mit den zu betretenden
Pfaden vollkommen vertraut ist und die Gabe besitzt,
mit Klarheit und Deutlichkeit den Fragenden Aus-
kunft zu ertheilen. Bei ihm wird Keiner vergebens
anklopfen, lauter und hell sprudelt hier der Born
des Wissens, jeden Durstenden zu erquicken bereit.
Doch der ungeduldige Leser möchte gern wissen, wo-
von denn eigentlich die Rede ist. Wir sprechen von
einem Buche, welches folgenden Titel führt:

Vorlesungen über die Astronomie, zur
Belehrung derjenigen, denen es an mathematischen
Vorkenntnissen fehlt. Von H. W. Brandes,
Professor in Leipzig, 2 Theile. Mit Kupfern.
Leipzig, bei Göschen. 1827.

Der Verf. dieses Buches ist als gründlicher
Kenner seiner Wissenschaft allgemein geachtet, allein
er hat sich auch durch seine Briefe über Astronomie
als populärer Darsteller der wichtigen Lehren dieser
hochinteressanten Wissenschaft vielfache Anerkennung
erworben. Seine Briefe erlebten zwei Auflagen und
als die dritte nöthig wurde, zog es der Verf. vor,
sie gänzlich umzuarbeiten und in die Form zu gießen,
in welcher sie unter obigem Titel dem Publicum vor-
gelegt wurden. Das Werk umfaßt die sämtlichen

Lehren der Astronomie und stellt sie eben so gründ-
lich als einfach und klar dar. Die beigegebenen
zahlreichen Kupfertafeln dienen zur Erläuterung,
wo die Beschreibung nicht ausreicht. Um dem Leser
zu beweisen, daß er hier nicht den trockenen und
unbeholfenen Gelehrten hört, sondern einen Mann,
der sich auch lebendig und schön auszudrücken versteht
und schon durch seine Schreibart anzieht, mögen
hier einige Worte der ersten Vorlesung, welche die
Einleitung enthält, stehen:

„Die Betrachtung des Sternenhimmels hat für
jedes menschliche Gemüth etwas so Anziehendes, die
Pracht seiner Weltenheere und die unwandelbare
Ordnung ihrer Bewegungen hat selbst für den un-
kundigen Beobachter etwas so Wundervolles, daß
es unter Menschen, deren Verstand nur irgend an
ein Denken über das, was sie umgiebt, gewöhnt,
und deren Herz nur irgend für höhere Gefühle em-
pfänglich ist, kaum einen geben möchte, der nicht
den Wunsch hegte, etwas mehr von den Erscheinungen
des Himmels zu wissen, die Natur jener fernen
Weltkörper erkennen und die Gesetze ihrer Bewe-
gungen entdecken zu können. Selbst der Ununter-
richtete, so wie er im Donner die Stimme Gottes
deutlicher zu vernahmen glaubt, obgleich sie mit
tausend Stimmen auch aus der ihn näher umgebenden
Natur zu ihm redet, so erkennt er in den Sternen
die Hand der Allmacht, während er die Wunder der
irdischen Schöpfung mit ungerührtem Auge ansieht.
Selbst der kältere Urtheilende, dem sonst nur das
fürs Leben Nützliche etwas gilt, der wissenschaftliche
Bestrebungen nur insofern schätzt, als sie der mensch-
lichen Gesellschaft wahre oder scheinbare Vortheile
bringen, in dessen Seele der reine Trieb nach Wahr-
heit erloschen ist, — selbst dieser gesteht der Stern-
kunde einen über jene Rücksichten hinausreichenden
Werth zu, und fühlt sich gedrungen zu bekennen,
daß sie etwas durch sich selbst wissenschaftswürdiges dar-
biete.

„Unter den Gegenständen aber, welche die Natur
uns darbietet, verdient der Sternenhimmel wohl
unbedenklich den ersten Platz. Ich könnte hier schwei-
gen, denn das, was ich nur in matten Zügen schildern
kann, liegt ja offen vor Ihnen, und darum führe
ich Sie in diese schöne Sternennacht heraus, damit
die Empfindungen, die sich in schwachen Worten nur
andeuten lassen durch das, was diese schöne Nacht
Ihnen zeigt, Ihrem Geiste nahe seyn möchten; aber
Sie haben mich aufgefordert zu reden, und ich wage